

## Haus IIb mit «Hauskirche»

Eine weitere Entwicklungsstufe des grossen Fachwerkhauses soll kurz skizziert werden. Die Tatsache, dass zumindest eine Grundrissfläche von 12.70 m (O-W) auf 11.10 m (N-S) im Frühmittelalter nicht für Bestattungen zur Verfügung stand, mochte ihren Grund darin haben, dass schon sehr früh die genannte Fläche überbaut war und wahrscheinlich (wenigstens teilweise) kirchlichen Zwecken gedient hat. Demnach erscheint es nicht abwegig, eine Ausweitung des Portikus auf die östlichsten Pfostenstellungen mit den Nummern 103, 101, 100 anzunehmen, sowie die Südrehung auf die Linie 6, 84 in Erwägung zu ziehen. Der östliche Umgang oder die östlichen Kompartimente hätten dann eine Breite von 6.00 m aufgewiesen (vgl. Skizze Bauetappe IIb); im Südbereich aber ist die bekannte Breite von 3.85 m zur Verfügung gestanden.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit aber wurde das oft erwähnte grosse Grundrissquadrat bei diesen Bauvorgängen gegen Osten mit einem Raumkompartiment von 2.20 m Tiefe gestreckt (76, 5, 26), und die verbleibenden 3.80 m bis zur äussersten östlichen Grundrisslinie wurden zum neuen Umgang verwendet, getreu den alten Masseinheiten. Auf diese Weise erhielten die alten nördlichen zwei Raunteile mit den klassischen Masseinheiten von je  $3.85 \times 3.85$  m einen ebenso breiten Chorraum, der 2.20 m tief war. Diese erste, offensichtlich in ein Haus eingepflanzte Fachwerkkirche (76, 56, 58, 70 N-Wand; 70, 3 W-Wand; 3, 2, 1, 5 S-Wand; 5, 92, 70 O-Wand) hätte also eine Gesamtlänge von 9.80 m und 3.85 m Breite aufgewiesen. Dass dabei das nordwestliche Raumkompartiment (58, 70, 3, 2) als eine Art Vorzeichen gedient hat, kann wohl angenommen werden.

Die entsprechenden südlichen Raumeinheiten müsste man als Haus der hier wirkenden Kleriker betrachten: In der Gesamtkonzeption also eine Art Hauskirche, erstellt in Fachwerkbauweise.

Für die Interpretation des geschilderten Grundrisses als Fachwerkkirche sprechen unter anderem folgende Gründe: die relativ sicher nachweisbare merovingische, gemauerte Kirche respektierte in geradezu verpflichtender Weise die als Fachwerkkirche gedeuteten Pfostenstellungen. Zweitens kennen wir die Entwicklung eines profanen Gebäudes zur Kirche schon seit einigen Jahren im ca. anderthalb Kilometer westlich der Eschner Grabungsstelle gelegenen Bendern. Hier erhielt der beinahe spätantik anmutende Hofbau aus dem Ende des 5. oder frühen 6. Jahrhundert in der Ostecke einen Anbau, der eindeutig kirchlichen Diensten gewidmet war<sup>27</sup>. Die Erstellung des ersten Kirchleins im Benderer Hof-

<sup>27</sup> Innenmasse des Chorgrundrisses in Bendern: Länge 4.10 m, Breite 2.50 m. Ob dieser kleine Anbau an den Hof von Bendern selbst schon eine kleine Kirche darstellt oder von Anfang an als Chor zu einem sicher nachgewiesenen Schiff von 5.20 m Länge und 4.10 m Breite diente, sollte